

Rheingauer Bote.

Rüdesheimer Zeitung.



Organ für Rüdesheim u. Umgegend.

Gegründet 1877.

41. Jahrgang.

N^o 31

Erscheint wöchentlich dreimal und kostet vierteljährlich M. 1.20 ohne und M. 1.40 mit Austr. Sonntagsblatt. Auswärts mit betr. Postaufschlag. Telefon Nr. 295.

Rüdesheim a. Rh.
Mittwoch, den 14. März.

Inserationsgebühr: die viergespaltene Beizeile für Rüdesheim 10 Pfg., für auswärts 15 Pfg.; bei mehrmaliger Einrückung entsprechender Rabatt. Druck u. Verlag von A. Meier in Rüdesheim.

1917.

Zweites Blatt.

Zeichnet die sechste Kriegsleihe.

Die Kriegsoffer für alle Völker abzukürzen, hat Kaiserliche Großmut angeregt. Nun die Friedenshand verschmährt ist, sei das Volk aufgerufen, den verbündeten Feinden mit neuem Kraftbeweis zu offenbaren, daß deutsche Wirtschaftskraft, deutscher Opferwille unzerbrechlich sind und bleiben.

Deutschlands heldenhafte Söhne und Waffenbrüder halten unerschütterlich die Wacht. An ihrer Tapferkeit wird der fesselhafte Vernichtungswille unserer Feinde zerschellen. Deren Hoffen auf ein Müdewerden daheim aber muß jetzt durch die neue Kriegsleihe vernichtet werden.

Fest und sicher ruhen unsere Kriegsleihe auf dem ehernen Grunde des deutschen Volksvermögens und Einkommens, auf der deutschen Wirtschaftskraft und Gestaltungskraft, dem deutschen Fleiß, dem Geist von Heer, Flotte und Heimat, nicht zuletzt auf der von unseren Truppen erlängten Kriegslage.

Was das deutsche Volk bisher in kraftbewusster Darbietung der Kriegsgelder vollbrachte, war eine Großtat von weltgeschichtlich strahlender Höhe.

Und wieder wird einträchtig und wetteifernd Stadt und Land, Arm und Reich, Groß und Klein Geld zu Geld und damit Kraft zu Kraft fügen — zum neuen wichtigen Schlag.

Unbeschränkter Einsatz aller Waffen draußen, aller Geldgewalt im Innern.

Machtvoll und hoffnungsfroh der Entscheidung entgegen!

Der verschärfte U-Boot-Krieg.

Berlin, 12. März. (B. B. Amtlich.) Im Mittelmeer wurden versenkt sechs Dampfer und acht Segler mit zusammen über 35000 Tonnen, darunter am 17. Februar der bewaffnete französische, von Zerstörern gesichtete Truppentransportdampfer „Albatros“ (12644 Tonnen) mit einem Bataillon Senegalesen sowie tausend chinesischen Munitionsarbeitern an Bord, am 27. Februar ein bewaffneter begleiteter Transportdampfer von etwa 5000 Tonnen mit Eisenbahnmateriale als Ladung, am 6. März der italienische Dampfer „Porto di Smyrne“ mit Mehl und Stückgut von Genua nach Alexandria, am 7. März ein bewaffneter, von Begleitfahrzeugen gesicherter Transportdampfer von etwa 8000 Tonnen.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Berlin, 7. März. (B. B.) Wie sehr der uneingeschränkte U-Bootkrieg auch eine Verringerung der neutralen Schifffahrt verursacht, geht aus Statistiken über den Schifffahrtsverkehr in neutralen Häfen hervor. In der Woche vom 25. Februar bis 3. März liefen laut „Nieuwe Rotterdamse Courant“ vom 4. März in den Rotterdammer Häfen nur 7 Schiffe gegen 57 in der gleichen Woche des Vorjahres ein. Für 1914 war die Zahl noch 197 Schiffe. Nach dem „Allgemeinen Handelsblatt“ vom 4. März kamen in derselben Woche in Amsterdam nur 5 Schiffe gegen 26 im Jahre 1916 an.

Wien, 12. März. Das „Neue Wiener Abendblatt“ meldet aus Petersburg: Der Kommandant der Schwarzen Meeresflotte gibt bekannt, daß in der vorigen Woche vier

Kriegstransporte, von Sewastopol nach Armenien unterwegs, wahrscheinlich durch Minen, oder Torpedos versenkt worden sind.

Kristiania, 12. März. (B. T. B. Nichtamtlich.) Meldung des norwegischen Telegrammbüros. Der Haugsunder Dampfer „Vas Fosienas“ wurde in der Nordsee außerhalb der Gefahrenzone versenkt. Die Mannschaft wurde in Bembros gelandet. Das Grimhader Segelschiff „Silas“ (750 Bruttoregistertonnen) wurde versenkt. Der Christianiafunder Dampfer „Asbjörn“ (3459 Bruttoregistertonnen) wurde in der Nordsee außerhalb der Gefahrenzone versenkt. Ein Schiffsoffizier wurde getötet, drei Leute sind krank oder verwundet, das Schicksal der übrigen Besatzung ist unbekannt. Das Tvedestrand Segelschiff „Spartan“ (2287 Bruttoregistertonnen) wurde außerhalb des Nordsee-Sperregebiets versenkt. Die Mannschaft wurde in Irland gelandet.

Haag, 12. März. Die niederländisch-indische Tauchdampfschiffahrtsgesellschaft hat aus Vissabon den Bericht erhalten, daß das Dampfschiff „Ares“ 40 Meilen von Cascaes an der Mündung des Tajo von einem deutschen Tauchboot torpediert worden ist. Die niederländische Besatzung ist, soweit bekannt, vollständig gerettet. Zwei Rettungsboote wurden bei Abgang des Berichts noch vermisst. — Der Dampftrawler „Maardingen 100“ ist mit der aus 28 Köpfen bestehenden Besatzung des norwegischen Dampfschiffes „Thode Hagelund“, das versenkt worden ist, eingetroffen.

Zürich, 12. März. Die „Basl. Nachr.“ melden aus Rom: Nach einer Meldung der „Agenzia Americana“ aus Rio de Janeiro berichtet der Präsiert von Koronha, daß etwa 200 Meilen von der brasilianischen Küste entfernt zwischen zwei deutschen Hilfskreuzern und mehreren englischen Kreuzern ein fünfzehn Stunden dauerndes Seegefecht stattgefunden habe.

Koronha ist eine kleine, 350 Kilometer nordöstlich der östlichen Spitze Brasiliens gelegene Inselgruppe. Sollte sich die Nachricht bewahrheiten, so wäre wohl mit einem deutschen Erfolg zu rechnen, denn einen Ententeerfolg hätte die genannte Quelle ganz gewiß nicht verschwiegen.

Basel, 12. März. Wie der „Temps“ aus New York meldet, hat man mit der Bewaffnung der Handelschiffe am Samstag begonnen. Die ersten Schiffe, die bewaffnet werden, sind nach New Yorker Meldungen des „Martin“, „St. Louis“ und „Philadelphia“ von der American Mercantile Co. Die Schiffe fahren von New York nach London. Die Ueberfahrtszeit wird geheim gehalten. Es stehe fest, daß die Großschiffahrt, die fast gänzlich stopt, bereits nächste Woche wieder aufgenommen werde.

Lugano, 13. März. Der englische Marineminister Carson erklärte im Abwischklub: Die deutsche U-Bootgefahr ist noch nicht beschworen. Im Februar wurden eine halbe Million Tonnen von den Korssaren vernichtet, von denen etwa die Hälfte englischer Tonnenraum war. Wenn die Torpedierungen so weiter gehen, werden wir 6 Millionen Tonnen im Jahre verlieren. Ich weiß nicht, ob die Dinge genau so liegen, aber wir haben die Pflicht, das Schlimmste anzunehmen.

Der österreichisch-ungarische Generalstab meldet:

Wb Wien, 12. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 12. März 1917:

Desillischer Kriegsschauplatz:

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gegen die Karst-Hochfläche unterhielten die Italiener zeitweise ein stärkeres Geschütz- und Minen-

feuer. Heute früh wurde ein feindlicher Angriff vor Costanjevica abgewiesen. Unsere Flieger bewarfen Pesma mit Bomben.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Bei Buzi, 25 Kilometer östlich von Berat, zersprengten unsere Patrouillen eine feindliche Abteilung.

Wb Wien, 13. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart, 13. März 1917:

Desillischer Kriegsschauplatz:

Im Raume südlich und östlich von Brzegany mehrere erfolgreichende Vorfeldunternehmungen.

Nördlich der von Plozow nach Larnopol führenden Bahn holten unsere Stoßtruppen 3 Offiziere, 320 Mann und 13 Maschinengewehre aus den russischen Gräben.

In Wolhynien setzte stärkere Kampftätigkeit ein.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Die Geschütz- und Minenwerferkämpfe auf der Karst-Hochfläche und im Bippachtale hielten Tag und Nacht an.

Auf der Cima di Costabella wurde ein schwächerer italienischer Angriff abgewiesen.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

In der Landenge zwischen Ochrida- und Prespa-See schlugen österreichisch-ungarische, deutsche und bulgarische Truppen einen französischen Vorstoß zurück.

Ereignisse zur See:

Am 12. ds. Mts. vor Tagesanbruch hat eines unserer Seeflugzeugeschwader die militärischen Anlagen von Balona angegriffen und Bomben im Gesamtgewicht von 1200 Kilogramm mit sichtlicher Wirkung abgeworfen. Es wurden ausgebreitete Brände beobachtet. Alle Flugzeuge sind wohlbehalten eingedrückt.

Flottenkommando.

Das „Berl. Tagblatt“ meldet aus Lugano: „Idea Nazionale“ zufolge, ist das rumänische Heer nunmehr reorganisiert und dem russischen verschmolzen. König Ferdinand weilt bei seinen Soldaten.

Haag, 12. März. Neuter meldet aus London: Am Sonntag wurde Bagdad besetzt.

Wir überraschten den Feind und zogen Donnerstag Nacht über die Dialah. Es war helle Mondnacht. Wir besetzten einen starken Posten am rechten Ufer, worauf wir den Tigris unterhalb seines Zusammenflusses mit der Dialah überbrückten. Eine starke Abteilung zog am rechten Ufer entlang und stieß 6 Meilen südlich von Bagdad auf den Feind, den wir zwei Meilen weit zurückwarfen. Am Freitag erzwangen wir den Uebergang über die Dialah und rückten bis vier Meilen auf Bagdad vor. Wir rückten auf das rechte Ufer und warfen den Feind aus seiner zweiten Stellung. Während eines Sandsturms drängten wir am Samstag die Türken noch weiter drei Meilen nach Westen und Südwesten und Bagdad zurück. Am Sonntag früh wurde dann Bagdad besetzt.

Rotterdam, 13. März. (B. T. B. Nichtamtlich.) Am Donnerstag wird eine Anzahl Frachtdampfer von hier nach New York abfahren, um Lebensmittel für die Regierung zu holen.

Köln, 13. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Kristiania: Mehrere Blätter, besonders „Tidens Tegn“, heben Wilsons Äußerungen über Elsaß-Lothringen hervor, die besonders deshalb bedeutendes Interesse verdienen, weil sie nicht anders aufzufassen seien, als wie Wilson meinte, Elsaß-Lothringen müsse wieder mit Frankreich vereinigt werden.

Köln, 13. März. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Amsterdam: Die amerikanischen Arbeiter-

verbände haben durch ihre Vertreter sich einstimmig für alle erforderlichen Leistungen angeboten, falls die Vereinigten Staaten in den Krieg verwickelt werden sollen.

Lugano, 13. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) „Popolo d'Italia“ bringt einen Artikel, in dem er den Feldmarschall Freiherr von Hübendorff als Vorbild für Cadorna insofern hinstellt, als Hübendorff Gewalttätiges für den Grenzschutz Oesterreich-Ungarns geleistet hat und die Mai-Offensive gegen Italien, welche dank ausgezeichneten Befehlshaber von wochenlangem ununterbrochen andauernder kraftvoller Festigkeit war, vortrefflich, planvoll, umsichtig und exakt organisierte.

Basel, 12. März. Den „Basl. Nachr.“ zufolge meldet die „Evening Post“: Carranza erließ ein Verbot, demzufolge bewaffnete Handelsschiffe in mexikanische Häfen nicht einlaufen dürfen.

W. T. B. Peking, 11. März. Neutermeldung. Das Abgeordnetenhaus hat in geheimer Sitzung die Politik der Regierung einschließlich des Abbruchs der Beziehungen zu Deutschland mit einer Mehrheit von 300 Stimmen gutgeheißen.

Die Krise in Rußland.

Bern, 12. März. (W. T. B. Nichtamtlich.) Der Petersburger Korrespondent des „Corriere della Sera“ meldet, daß die Lebensmittelkrise sich in den letzten Tagen noch verschlimmert habe. Der Mehl- und Brotmangel seien besonders in Petersburg und Moskau fühlbar. Außer der Transportkrise kommen noch zahlreiche Momente in Betracht, durch die die geregelte Versorgung der beiden Hauptstädte behindert wird. Die Einführung der Brotkarte mit einer Tagesration von 140 Gramm wurde beschossen, sie soll innerhalb zehn Tagen in Kraft treten. Außerdem wurden wiederholt Personenzüge für die ganze Woche unterdrückt, um den Lebensmitteltransport zu steigern.

Die Duma nahm einstimmig eine Tagesordnung des Abgeordneten Riisulow an, die die sofortige Versorgung Petersburgs, Moskaus und der anderen industriellen Städte verlangt. Die Tagesordnung fordert außerdem die Zulassung von Arbeitervertretern in das Komitee für die nationale Verteidigung. Die Annahme der Tagesordnung erfolgte, während die Arbeitermassen streikten. In den letzten Tagen feierten zahlreiche Manifestanten, um gegen die Brotnot Einspruch zu erheben. Es kam zu blutigen Zusammenstößen. Der Ministerpräsident Golizyn rief nachts einen dringenden Ministerrat zusammen, zu dem auch der Präsident und der Vizepräsident des Senats und der Duma, der Oberbürgermeister von Petersburg und anderpersönlichkeiten eingeladen wurden.

Malmö, 12. März. In Petersburg, Moskau und Odessa ist die Militärdiktatur in etwas verschleierter Form eingeführt worden. Die Einführung der Diktatur ist das Werk Protopopovs, der sich gegen alle Uebergriffe von Seiten der Arbeiter sichern will. Im Militärbezirk Petersburg ist nach vorliegenden Petersburger Nachrichten eine neue Kosakenbrigade aufgebildet worden. In Moskau wurden neue Kosakenformationen zusammengezogen.

Bern, 13. März. Die „Times“ berichten aus Petersburg, daß sich an verschiedenen Punkten der Hauptstadt Trupps von Frauen versammelten, um

Brot zu fordern. General Khwaloff, der Kommandant von Petersburg, hat einen Aufruf erlassen, in dem gesagt wird, daß die Menge des den Bäckern zugewiesenen Mehls nicht beschränkt werde, und daß das Brot nicht fehle. Die Getreidekrise ist jedoch von einer Kohlenkrise begleitet. Beförderungsschwierigkeiten und reger Bedarf der Industrie sind die Ursache. Infolgedessen werden die Personenzüge seit einem Monat stärker eingeschränkt. Petersburg und Moskau waren in den letzten Wochen ohne Kohle. In Petersburg, Moskau und Odessa ist der Belagerungszustand eingeführt worden.

In der Dumastizung vom Samstag wandten sich die bäuerlichen Abgeordneten gegen die zu niedrig bemessenen Getreidehöchstpreise. Ein Abgeordneter kündigte an, daß die bäuerliche Bevölkerung unter diesen Umständen die Ausfaat aufs äußerste einschränken werde.

Petersburg, 12. März. Meldung des Reuterschen Büros: Der Kommandant von Petersburg, General Khwaloff, erließ eine Proklamation, in der es heißt: Infolge von Unruhen, schweren Gewalttätigkeiten und verschiedener Angriffe auf Soldaten und Polizei, sowie der trotz Verbots auf Straßen und öffentlichen Plätzen abgehaltenen Versammlungen, wird die Bevölkerung darauf aufmerksam gemacht, daß die Truppen Befehl erhalten haben, von der Waffe Gebrauch zu machen und vor keiner Maßregel zurückzuschrecken, um die Ordnung in der Hauptstadt aufrecht zu erhalten. Die Zeitungen dürfen nicht erscheinen; die Straßenbahnen sind außer Betrieb gesetzt.

Aus dem Haag wird gemeldet: Der Wortlaut des überall in Petersburg öffentlich angehängten Tagesbefehles des Stadtkommandanten Chabalow weist deutlich darauf hin, daß die Krawalle bereits wiederholt ein blutiges Ende nahmen und daß Ueberfälle auf Soldaten und Schutzmannen wiederholt vorgekommen sein müssen. Privatmeldungen der „Times“ bezeichnen die Nahrungsmittelnot als den angeblichen Grund dieser aufrührerischen Wühlereien. Das Blatt fügt noch hinzu, daß es in Moskau mit der Lebensmittelfrage noch weit schlimmer stehe, aber daß von dort aus keinerlei Nachrichten nach Petersburg oder nach dem Ausland gelangen. Wahrscheinlich ist es also, falls die Unruhen tatsächlich nur auf die Nahrungsmittelnot zurückzuführen sind und nicht andere Gründe haben, daß die Zustände in Moskau noch weit schlimmer sind. Bekanntlich fanden dort schon Ende Oktober blutige Zusammenstöße statt, weil die Bevölkerung infolge der mangelhaften Versorgung mit Lebensmitteln schon damals aufs äußerste erregt war.

Aus Stockholm wird gemeldet: Die Mitteilung, daß die Petersburger Unruhen Brotmangel als Ursache haben, ist die erste amtliche russische Bekanntmachung über Unruhen während des Krieges. Die Schilderung der Vorgänge, wonach die Petersburger Bewohner von Panik ergriffen und kräftige Maßnahmen nötig wurden, gaben dem ganzen Bericht einen ungewöhnlich ernsten Charakter. In eigenartigem Gegensatz hierzu stehen die beruhigenden Erklärungen Ritichs von der Duma über die günstige Stellung der Lebensmittelfrage. Sie lassen deutlich erkennen, daß sich die innerpolitische Lage Rußlands täglich zuspitzt. Trotzdem wäre es ein Fehler, hieran die Er-

wartung zu knüpfen, daß Rußland vor einer allgemeinen Revolution steht. Wohl macht die revolutionäre Bewegung immer größere Fortschritte sowohl in der Armee wie in der Bevölkerung, was in den letzten Dummareden deutlich zutage trat. Doch bleibt es fürs erste bei Unruhen örtlicher Art, solange nicht durch ein größeres politisches Ereignis, wie etwa eine stichende russische Armee, der zündende Funke in das Pulverfaß geworfen wird.

Laut der Petersburger Telegraphenagentur beginnen die geschlohenen Behörden und Privatbanken nach Petersburg zurückzukehren. Die Schulen sind wieder offen. Die „Ruskaia Wolja“ zufolge wurde die russische Bevölkerung durch neue Erlasse zur Ruhe gemahnt.

Die „Allg. Ztg.“ meldet aus Zürich: Aus Petersburg wird gemeldet: In der letzten Sitzung der Reichsduma am Samstag war kein einziger Minister anwesend. In Petersburg und anderen großen Städten dauern die Unruhen unter der Bevölkerung infolge der Lebensmittelnot an.

Redaktion: J. B.: E. Reibling.

Letzte Nachrichten.

wb Großes Hauptquartier, 14. März. (Amst.)

Beslicher Kriegsschauplay:

Nördlich von Armentieres wurden englische Abteilungen durch Feuer verjagt.

Im Ancregebiet griffen die Engländer vormittags ohne Feuerbereitung zwischen Achetele-Petit und Breuille, nach starkem Feuer beiderseits von Breuille an. Sie wurden verlustreich abgewiesen und ließen 50 Gefangene in unserer Hand.

In der Champagne dauerten die Kämpfe südlich von Ripont mit wechselndem Erfolge an.

Auf dem Ostufer der Maas scheiterten Vorstöße der Franzosen bei St. Mihiel. Einer unserer Flugposten wurde zurückgedrängt.

Deutscher Kriegsschauplay:

Seeresfront des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern.

Lebhafte Vorkampftätigkeit an mehreren Stellen zwischen Ostsee und Dnjester. An der Narowestürmten unsere Stoktrupps Teile der russischen Stellungen, zerstörten ausgedehnte Minenanlagen und lehrten mit zwei Offiziere, 256 Mann als Gefangene, mehreren Maschinengewehren und Minenwerfer abente zurück. Der Bahnhof Radzibillow nordöstlich von Brodny wurde ausgiebig mit Bomben bemort.

Von der

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph und der

Seeresgruppe des Generalfeldmarshalls v. Mackensen nichts besonderes zu melden.

Mazedonische Front:

Mehrere französische Vorstöße zwischen Ochrid und Prespaes blieben ergebnislos. Auch fast feindliche Angriffe nordwestlich und nördlich von Monastir schlugen fehl. An beiden Stellen erlitten die Gegner erhebliche Verluste.

Der erste Generalquartiermeister: Lubendorff.

Humpelhanne

Roman von Horst Bode mer.

24) (Nachdruck verboten.)

Seine Augen waren noch scharf, besonders auf weitere Entfernungen. . . Nein, kein Zweifel, da huschte jemand die Stämme entlang. Natürlich, der Kerl wollte den Weg nach Rollnower gewinnen, dann einen Haken schlagen, um womöglich nach Gumbinnen zu gelangen. Da hätte man das Nachsehen gehabt! . . . Wenn er sich die Waldschneise dort drüben entlang vorschte, schnitt er dem Wildbiede den Weg ab, möglich, daß er ihm dann gerade vor die Mündung lief! Und in zwei Stunden zog die Dämmerung herauf, brachte vielleicht Nebel, der Südostwind rauschte sowieso verdächtig in den Baumwipfeln und dünne Wolken zogen am Himmel hin und verdunkelten aller Augenblicke das Mondlicht! Wie eine Kaze wand sich Lüderich durch das Unterholz, erreichte in drei Minuten die Schneise, die sich links seitwärts nach dem Rollnower Weg hinzog. Er warf sich dort hin und drückte das Ohr auf den Boden. . . nichts war zu hören. Der Wind setzte mit immer stärkeren Stößen ein, das Rauschen wollte auch nicht für eine halbe Minute aufhören! Und jede Minute war kostbar. . . Noch fester drückte er das Ohr in das Heidekraut. War ein Stück Wild flüchtig geworden, oder brach der Wind morsche Zweige ab? Nein, da sprang jemand, deutlich war der dumpfe Aufschlag hörbar! Jetzt. . . und jetzt wieder! . . . Da hob Lüderich den Kopf, schob das Gewehr vor sich hin, wenn ihn seine Sinne nicht trügen, mußte der Wildbiede oder wenigstens einer von ihnen, in den nächsten Minuten die

Schneise „annehmen“ oder sie wenigstens zu „überfallen“ suchen! Und die zwei, drei Sekunden mußten benutzt werden!

Emrich war auf gut Glück der Richtung zugelaufen, in welcher der Schuß gefallen war. Der Hund mußte wohl tot sein, sonst hätte er gesaukt, wenn ihn der Wildbiede nur „angefragt“ hatte! Wäre die Kugel daneben gegangen, hätte die scharfe Diana von dem Kerl auch nicht abgelassen! Alle Sinne spannte er an, aber weder den Wildbiede noch das tote Tier konnte er entdecken! Natürlich war's ein Mann, der in den Wäldern so gut Bescheid wußte wie er selbst! Ein Zufall war's, wenn man ihn ohne Hund erwischte! Und irgendwo mußte auch der alte Lüderich in der Nähe stecken, aber anrufen durfte er ihn nicht, dann ging der Wildbiede erst recht durch die Lappen! Jammer schade, daß er seinen Sektor nicht bei sich hatte! Wenn der auch eines aufgebremmt bekommen hätte, der war zu ersehen, so sehr er auch an dem Hunde hing! . . . Aber es wäre wenigstens festzustellen gewesen, wo der Kerl stak! . . . Also weiter nach dem Rollnower Weg zu! . . . An die Gefahr dachte er nicht! Jetzt galt's zu zeigen, daß man seine Pflicht tat, auch unter den schwierigsten Umständen! Wurde ihm eine Kugel durch die Rippen gelagt, war's eben Försterlos! Er würde nicht der erste sein, der seinem Eide jettou fiel, und auch noch lange nicht der letzte! Nach ein paar hundert Metern blieb er immer wieder stehen und lauschte in die Nacht hinaus, aber nichts ließ sich hören wie das Rauschen des Windes in den Bäumen, das Knacken morischer Äste und von fern das Särcien einiger Hirsche! Also nun da rein ins Unterholz, dabei etwas links gehalten, in zehn Minuten hatte er dann

den Rollnower Weg erreicht, freilich war's immer noch recht fraglich, ob er den Wildbiede erwischen würde.

Es war nicht der erste Hirsch, den Johann Barrent in den staatlischen Wäldern auf die Decke gelegt! Und ein paar Mal hatte er sich auch schon in ähnlicher Lage befunden, das war freilich schon lange her! Als junger, geschmeidiger Bursche hatte er der Wildbiede mit Leidenschaft gefront! Auf das Wildbret kam's ihm ja nicht weiter an, das konnte er sich auch kaufen!

Die Aufregung, die das sträfliche Beginnen mit sich brachte, das Anspürchen an das Edelwild, während hinter jedem Busch oder Stamm ein Grünroß liegen konnte, das reizte ihn! Und dann auch der Besitz der Geweihe. Unter seinem Kuhstall, hinter einem Verschlag, den nicht einmal seine Frau kannte, hatte er eine ganze Geweihesammlung. Da waren Stücke darunter, die sich sehen lassen konnten! Wenn er sie besichtigte, huschte immer ein zufriedenes Lächeln über sein Gesicht. Jedes Geweih erweckte in ihm eine besondere Erinnerung! Ja, der Johann Barrent, das war ein Kerl! Mit den Jahren hatte er freilich reichlich viel Sped angezettelt, da vergeht einem die Lust, sich 12 Nacht um die Ohren zu schlagen und durch die Wälder zu kriechen wie eine Kreuzotter! Aber ab und zu erwachte das Jagdfeber doch wieder! Vor allen Dingen, wenn die Hirsche schrien, daß man's im Bette hören konnte! . . . Ja, und dann hatte ihn der Emrich gereizt durch seinen Pampoerfuch.

(Fortsetzung folgt.)